



umfasste in erster Linie Bau- und Schanzarbeiten, Sicherungsaufgaben und die Verteidigung von Ortschaften, zumeist in unmittelbarer Heimatgend. Bei der Aufstellung und Führung der Bataillone des Volkssturms wurde auch das Führungspersonal der örtlichen Organisationen der NSDAP, z.B. der Ortsgruppenleiter etc., eingebunden.<sup>1)</sup>

Und diese lokale Verwurzelung des Volkssturms sorgte dafür, dass Fritz und Helmut Engler im Herbst 1944 eine Aufgabe übernehmen mussten, die sie noch heute beschäftigt. (Die in Anführungszeichen gesetzten Passagen stammen aus einem Interview von Brigitte Liebeneiner und Hartwig Brutzer mit den Gebrüdern Engler vom Mai 2011.)

Der 15jährige Fritz und sein 13jähriger Bruder waren Anfang November mit ihrem Vater Herman Engler gerade dabei, Weizen zu säen und einzu-eggen, als plötzlich der Ortsbauernführer vor ihnen stand und sagte: „Hermann, mer hänn sofort e Roß-G'spann z' stelle nach Friburg, für de Volkssturm, du muesch go.“ Nach einiger Gegenwehr hat der Vater der Brüder schließlich zustimmen müssen. Da er aber selber die Aufgabe nicht übernehmen konnte, übertrug er sie

an seine beiden minderjährigen Söhne. Und der Ortsbauernführer hat sie angewiesen: „Um zwei mien ihr euch melde in Friburg bi de Kreisleitung, am Siegesdenkmal. Do kriege ihr dann de Befehl ins Elsass duri.“

In aller Eile mussten die jungen Bur-schen nach Hause, einen Pritschenwagen mit Sitz richten, die Pferde, darunter ein sensibler Rappe, anspannen und sich auf den Weg nach Freiburg machen. Von dort wurden sie in Richtung Breisach in Marsch gesetzt. Auch der 19jährige Karl Gehri aus Wildtal hat mit ins Elsass fahren müssen, und der hat sich ein bisschen um die Jüngeren gekümmert. Die Straßenbrücke in Breisach war schon zerstört und so mussten die Gespanne mit einer einfachen Seilfähre über den Rhein gebracht werden. Das war äußerst gefährlich, denn die Pferde waren unruhig und der Rhein führte Hochwasser.

„Do het uf eimol einer g'sait: ‚Heb di jo fescht, schau, dass de an Bord bleibsch‘. D' Welle hänn g'schlage, des Ding het g'schauklet, also ... unvorstellbar.“

In Neu-Breisach hätten die Jungen in einer Kaserne übernachten sollen. Dort wurde ihnen auch mitgeteilt, dass sie dann weiterfahren müssten und sich in einer bestimmten Kaserne



## Unter der Fuchtel des Krieges

Wie zwei Jugendliche aus Gundelfingen für den Volkssturm ins Elsass mussten

Während des Zweiten Weltkrieges litt auch die Zivilbevölkerung stark unter den Kriegshandlungen. Besonders zum Ende des Krieges hin war dies der Fall. Das ist an vielen Beispielen gezeigt worden und daher bekannt. Meistens handelte es sich um die passive Betroffenheit durch den Tod oder die Verwundung von Angehörigen als Soldaten, Bombenopfer oder auf der Flucht.

Gravierend waren auch der Verlust von Wohnraum durch Bombenschäden oder Vertreibung und Flucht und der Mangel an Nahrungs-

mitteln. Entsetzliche Begebenheiten haben sich damals abgespielt.

Aber manchmal wurden Zivilisten auch aktiv in den Kriegsstrudel hineingerissen. Dafür gibt es ein Beispiel zweier Jugendlicher aus Gundelfingen, an welches wir hier erinnern wollen. Zur Vorgeschichte muss man wissen, dass im Oktober 1944 der „Deutsche Volkssturm“ gebildet wurde. Das war



Hermann Engler sen. mit „Rapp“  
Titelbild: Geschwister Engler, ca.1939.  
Von links: Hermann †, Fritz, Alfred †, Helmut, Irma

ein militärischer Verband, der die Truppen der Wehrmacht verstärken sollte. Das Aufgabengebiet des Volkssturmes